

SCHRIFTENSCHAU

Jean-Claude Lalou und Rémy Wenger, In den Höhlen der Welt. Übersetzung aus dem Französischen: Robert Schnieper. 156 Seiten, Mondo-Verlag AG., Lausanne 1991.

Im Heft 1/1991 der Zeitschrift „Die Höhle“ hat R. Pavuza das Buch „Abenteuer Höhle – im Schoß der Mutter Erde“ besprochen und völlig richtig gemeint, daß damit die populären Sachbücher von H. W. Franke fortgesetzt werden. Es ist zweifellos so, daß nach Jahren der „Fachbücher“ nun auch wieder Bücher im deutschsprachigen Raum herauskommen, die einerseits eine sachliche Einführung in die Karst- und Höhlenkunde geben, andererseits durch anschauliche Berichte und vor allem hervorragende (meist ganzseitige) Fotos auch die Faszination der Höhlen und der Höhlenforschung einzufangen versuchen. Auch das vorliegende Buch des Chemikers und Geologen Jean-Claude Lalou und des Graphikers und Höhlenphotographen Rémy Wenger (beide aus der französisch sprechenden Schweiz) ist in diese Kategorie einzureihen. Es sei schon vorausgeschickt, daß den beiden die Kombination aus sachlich-fachlicher Darstellung und Schilderung der „Höhlenatmosphäre“ hervorragend gelungen ist. Dabei ist die ausgezeichnete Übersetzung aus dem Französischen besonders zu erwähnen. Auch komplizierte Zusammenhänge werden in einfachen, verständlichen Formulierungen dargestellt und das ganze Buch in übersichtliche Kapitel gegliedert. Die einzelnen Unterkapitel sind mit verständlichen, einleuchtenden Schlagworten betitelt, wie etwa „Die Lungen der Erde“, „Altern und Wiedergeburt“ oder „Leben ohne Zeit“. Bereichert werden alle Ausführungen durch teilweise großformatige Bilder aus Höhlen Frankreichs, der Schweiz, Österreichs, Papua-Neuguineas, Islands, Kanadas, der Vereinigten Staaten, Chinas und aus Saudi-Arabien. Aus Österreich etwa sind die Eisriesenwelt, die Platteneckeshöhle und die Schwarzmooskogeleishöhle vertreten, wobei letztere ins „Tote Gebirge bei Salzburg“ verlegt wird, was wohl nur bei einer weltweiten Betrachtungsweise gerechtfertigt erscheint. Ob es sich bei der ebenfalls im Bild festgehaltenen „Schneekogel-Eishöhle im Toten Gebirge bei Salzburg“ nicht doch um die Eiskogelhöhle im Tennengebirge handelt, läßt sich nicht eindeutig beurteilen. Daß bei allen Berichten und Beispielen in der Regel solche aus der Schweiz und aus Frankreich herangezogen werden, ist bei der Herkunft der Autoren natürlich verständlich.

Dem Titel „In den Höhlen der Welt“ wird das Buch bereits im ersten Kapitel (Die Entdeckung eines sechsten Kontinents) gerecht, in dem die Entwicklung der Höhlenkunde in den speleologisch bedeutsamsten Ländern dargestellt wird. Hier nimmt auch Österreich seiner Stellung entsprechend einen wichtigen Raum ein, wengleich die Anmerkung, daß sich die Höhlenforscher der österreichisch-ungarischen Monarchie nicht nur für den Triestiner, den slowenischen und den Mährischen Karst interessierten, sondern auch für Gebiete in den österreichischen Stammländern: Dachstein, Tennengebirge und Steiermark, wohl geographisch-historisch nicht ganz richtig ist. Diesem Kapitel sind übrigens eine sehr anschauliche Weltkarte mit den Karstgebieten der Erde und den längsten und tiefsten Höhlen (Stand Mai 1990) sowie ein Europakärtchen zum gleichen Thema beigegeben. Daß in diesem kleinen Maßstab die Hirlatzhöhle östlich der Mammuthöhle liegt, dürfte nur Insider stören.

In weiteren sechs Kapiteln werden alle Bereiche der Höhlenkunde behandelt, etwa die Bedeutung der Höhlen für die Menschheitsentwicklung, die Höhlenentstehung, Eis-

höhlen (wobei hier allerdings Höhlen im Eis gemeint sind), Höhlensagen und Märchen, Höhlenunfälle, Höhlentiere und Höhlenschutz.

Ungeachtet der hier aufgezeigten kleinen Mängel – wobei verständlicherweise die Österreich betreffenden Bereiche besonders unter die Lupe genommen wurden – ist es ein Vergnügen, dieses Buch zu lesen und die Bilder zu betrachten. Das Auge gleitet geradezu über einen flüssigen, einprägsamen Text, angenehm durch Bilder und Graphiken unterbrochen. Am Ende des Buches hat man auch als häufiger Leser von Höhlenliteratur den Eindruck, das eine oder andere dazugelernt zu haben. In diesem Sinne schließt dieses Buch wohltuend an die Tradition Frankes an, indem es sowohl – was heutzutage gar nicht so selbstverständlich ist – lesbar als auch wissensvermittelnd ist.

Günter Stummer (Wien)

Eckart Ehlers (Herausgeber), Geographisches Taschenbuch 1991/1992. 496 Seiten. Franz Steiner Verlag Wiesbaden GmbH, Stuttgart 1991. Preis (kartoniert) DM 58,-.

In bewährter Weise ist die neue Ausgabe des Geographischen Taschenbuches gestaltet – und dennoch eine Neuerung. Denn zum ersten Mal sind die geographischen Institutionen des gesamten deutschsprachigen Raumes und die Daten über alle Geographen dieses Raumes, also einschließlich der neuen deutschen Bundesländer, berücksichtigt.

Der Band enthält das von H. P. Brogiato unter Mitarbeit von W. Sperling zusammengestellte Verzeichnis aller 1989 und 1990 erschienenen geographischen Zeitschriften, Jahrbücher und Schriftenreihen des deutschsprachigen Raumes, eine von W. Ziehen verfaßte Zusammenstellung über die Nutzung der bestehenden Dokumentations- und Informationsdatenbanken für Geowissenschaftler und Berichte von D. Barsch und H. Leser zu Fragen der Physischen Geographie als Einleitung. Darauf folgen ausführliche Nachrufe für Ernst Neef und Wolfgang Meckelein. Den zentralen Teil des Bandes bilden die Anschriften von Behörden, Institutionen und Organisationen, die für die geographische Forschung von Bedeutung sind, aus der Bundesrepublik Deutschland, Österreich und der Schweiz.

Im Anschriftenteil sind für jeden Geographen Geburtsdaten, Titel, Wohn- und Dienstadresse sowie dienstliche und sonstige wichtige wissenschaftliche oder administrative Funktionen zu entnehmen; es umfaßt 161 Seiten und damit an die 2000 Personen. Es ist ein aktuelles, wichtiges Nachschlagewerk geworden.

Dr. Hubert Trimmel (Wien)

Immo Eberl, Blaubeuren an Aach und Blau. Ein historischer Führer durch Stadt und Kloster. Mit Fotos von Toni Oehl. 36 Seiten (Kunstdruckpapier) und Umschlag. Gesamtherstellung Hohenloher Druck- und Verlagshaus (Gerabronn). Regio-Verlag Glock und Lutz, Sigmaringendorf 1989. Preis DM 17,80.

Die Stadt Blaubeuren in der Schwäbischen Alb ist dem Karst- und Höhlenforscher schon wegen der engen Beziehung zum Blautopf, einer der bedeutendsten Karstquellen Deutschlands, ein Begriff. Selbstverständlich findet diese Quelle, die vermutlich den unmittelbaren Anlaß für die Gründung der Siedlung geboten hat, bei der Beschreibung des Rundganges durch die Stadt auch Berücksichtigung. Das Heft ist jedoch der Stadtgeschichte, den meist über Jurakalkfelsen errichteten seinerzeitigen Burgen, dem Spital und der Stadtkirche von Blaubeuren, den Adels- und Bürgerhäusern und insbesondere dem traditionsreichen, in unmittelbarer Nähe des Blautopfs befindlichen Kloster mit der Klo-

sterkirche gewidmet. Insgesamt 34 farbige Abbildungen und ein Detailplan des Stadtkernes sorgen für Anschaulichkeit.

Zum Abschluß des Heftes sind noch die zum Gemeindegebiet gehörenden „Teilorte“ Asch, Sonderbuch, Seißen, Pappelau, Gerhausen und Weiler erwähnt. Den landschaftlichen Schönheiten der Umgebung der Stadt ist leider nur ein kurzer, 12 Druckzeilen umfassender Absatz gewidmet.

Jeder Karst- und Höhlenforscher, der in die Alb und zum Blautopf kommt, sollte aber nicht versäumen, auch der reizvollen Stadt selbst einen ausführlicheren Rundgang zu widmen; dafür liefert der vorliegende „historische Führer“ eine ausgezeichnete Grundlage.

Dr. Hubert Trimmel (Wien)

Heinz Holzmann (Red.): Höhlengedichte. Mit Federzeichnungen von Günter Mucke. Herausgegeben von der Künstlergilde St. Lukas. Wissenschaftliche Beihefte zur Zeitschrift „Die Höhle“ Nr. 38. 132 Seiten. Wien 1990. Preis (broschiert) öS 130,-.

Die Verarbeitung des Erlebnisses „Höhle“ in Form von Sprachkunst ist ein, höhlenforscherisch gesprochen, noch wenig erkundeter Seitenteil unseres Metiers. Heinz Holzmann ließ es sich angelegen sein, verstreutes lyrisches Material rund um das Thema Höhle zu sammeln und zu editieren. Von 52 Autoren, fast alle selbst Höhlenforscher, wurden 89 Gedichte, Balladen und Lieder gewählt, wobei sich der zeitliche Bogen über mehr als ein Jahrhundert spannt – das älteste datumsmäßig ausgewiesene Werk entstammt dem Jahr 1885. In sechs Abteilungen („Höhlenzauber“, „Nimm's leicht“, „Beieinander“, „Gedichte zum Nachdenken“, „Höhlenweihnacht“ und „Lieder zum Singen“) werden die Gedichte dem Leser dargeboten; detailreiche Federzeichnungen von Höhlensujets schaffen dem Auge Abwechslung.

Nun ist Höhlenpoesie von Höhlenforschern, ähnlich wie ihre obertägige Schwester, die Gipfel- und Hüttenbuchpoesie, eine Art Sektenliteratur. Daß es sich dabei überwiegend um Gelegenheitsdichtung und nicht um hohe Literatur handelt, darauf weist der Herausgeber schon im Vorwort hin. Trotzdem hätte dem Band ein gewisses Maß an qualitativer Filterung bei der Textauswahl nicht geschadet. So aber erscheint manches Originelle und unbedingt Bewahrenswerte (etwa die köstlichen Texte von Salzer und Pirker) zusammen mit auch historisch Interessantem (z. B. Hermann Bocks herrliches Unterschutzstellungs-Versepos, S. 81 ff.) neben etlichem, das man ohne allzugroßen Verlust für die Nachwelt in die relative Vergessenheit von Klubperiodika hätte sinken lassen können.

Ein nicht mehr ganz zeitgemäßes Verständnis der Gattung Gedicht verlangt den Reim als unabdingbares Merkmal. Das hat zur Folge, daß der sprachlich etwas sensiblere Leser streckenweise verfolgt wird von kühnen, aus der Not des Versedrechsels geborenen Reimen – „Alm“ auf „Alarm“ (S. 75) oder, in munterem Wechsel langer und kurzer Stammsilben, „Grotte“ auf „verknote“ und „Höhlengotte“ auf „Alpenbote“ (S. 18). Das Versmaß erscheint dann in etlichen der gereimten Werke dem Charakter des Schauplatzes angepaßt – die (lyrische) Fortbewegung vollzieht sich über viel hinderliches Silbenblockwerk. Nicht selten entsteht so der Eindruck eines Mißverhältnisses zwischen der Absicht, dem Festhalten intensiven Erlebens, und den zu Gebote stehenden sprachlichen Mitteln.

Warum der Band in der Reihe der „Wissenschaftlichen Beihefte“ erschien, ist dem Rezensenten nicht einsichtig, handelt es sich doch eindeutig um eine Lyrikantologie und nicht um ein Werk mit wissenschaftlichem Anspruch. Um als Dokumentation zu gelten, hätte es zumindest minimaler biographischer Angaben über die Autoren bedurft.

Deren Fehlen läßt gewisse Fragen offen: Ist etwa der Verfasser des Gedichts „Die Höhle“ auf S. 70, „B. Ecevit“, der türkische Staatsmann Bülent Ecevit? (Wenn ja, wie kommt er zu der Ehre, in der „Atlantis“ zu publizieren?) Und daß es sich bei dem Theodor Körner von S. 119, aus dessen „Berglied“ sechs Zeilen abgedruckt sind, um den deutschen Freiheitsdichter (1791–1813) handelt, der auch an der Bergakademie zu Freiberg studiert hat (daher der untertägige Bezug), findet nirgends Erwähnung. Als Quelle für das „Berglied“ wird der Jahrgang 1946 eines Höhlenvereinsorgans angegeben, nicht aber Körners Gedichtsammlung „Knospen“ von 1810.

Selbst die bibliographischen Nachweise sind für den Nicht-Insider manchmal problematisch – welcher bundesdeutsche Leser wüßte z. B. das nirgends erklärte Kürzel „HKM“ richtig als die Wiener Vereinszeitschrift „Höhlenkundliche Mitteilungen“ zu deuten?

Etwas mehr Sorgfalt hätte bei der Edition auch auf die Orthographie verwendet werden können; „unerhört“ (S. 40), „jeder Prüfung widerstehn“ (81) u. ä. – derartiges sollte selbst unter Zeitdruck nicht passieren.

Die angeführten Kritikpunkte müssen denjenigen nicht unbedingt stören, der nach viel nüchterner Höhlenprosa einmal nach Abwechslung in Form von Gelegenheits-Höhlenpoesie sucht und sprachliche Unvollkommenheiten zu tolerieren bereit ist. Für gesellige Abende im Freundeskreis findet sich in dem Bändchen sicherlich etliches, das sich zum Vorlesen eignet.

Theo Pfarr (Wien)

Reinhold Dey und Johannes Wendland, Nationalparks in Skandinavien. Wanderungen in Norwegen, Schweden und Finnland. 240 Seiten, zahlreiche Farbtafeln. Leopold Stocker Verlag, Graz-Stuttgart 1991. Preis öS 498,-, DM 68,-.

Der mitteleuropäische Nationalparkbesucher, der sich – geprägt von der gelegentlich zum Nationalpark ungewidmeten Kulturlandschaft – in den hohen Norden begibt, wird bei der Lektüre des vorliegenden Buches umgehend Terminkalender und Flugplan zur Hand nehmen: eine weitgehend unberührte, menschenleere Natur, verbunden mit einer behutsam administrierten Nationalparkstruktur (in Skandinavien befinden sich die größten Nationalparks Europas) verleiten nach Ansicht des zugegebenermaßen in dieser Hinsicht etwas subjektiven Rezensenten eindeutig dazu.

Im vorliegenden Buch werden nach einem einleitenden Teil mit Hinweisen über Geschichte, Flora und Fauna sowie die erforderliche Ausrüstung die drei im Titel angeführten Länder getrennt behandelt. Die endlosen Weiten Lapplands mit zahllosen Seen, Mooren und überall gegenwärtigen Spuren der ehemaligen Vereisung, aber auch durchaus bergige Gegenden kennzeichnen die Nationalparke Finnlands. In Norwegen dominieren hingegen naturgemäß Nationalparks in eher alpiner Landschaft, freilich frei von jeder Zersiedelung und Vermarktung (eine genaue Routenplanung ist unumgänglich, Berghotels wird man vergeblich suchen). In Schweden findet man beide Landschaftstypen.

Die Autoren führen den Leser in Form von Tagesrouten durch eine doch nicht ganz erwartete landschaftliche Vielfalt, in der auch Karst- und Höhlengebiete kurz behandelt werden, so etwa die bekannten Grönli-Grotten (für den Mitteleuropäer ist die durchgehende Vermeidung der Bezeichnung „Höhle“ etwas befremdlich) und der 1,5 km lange unterirdische Verlauf des Rusa-Flusses am Nordrand des Saltfjellet-Nationalparkes in Nordnorwegen.

Was zu wünschen bleibt, ist ein ausführlicheres Literaturverzeichnis, einfache Routenkarten (in einem Wanderbuch eigentlich unerlässlich), sowie die Zusammenstel-

lung der Bildautoren am Buchende, nicht bei den Bildern, wo dies eher aufdringlich wirkt. Gelegentlich wünschte man sich auch ein Ortsverzeichnis.

„Nirgendwo sonst bietet sich die Möglichkeit nächstens im Licht einer Sonne unterwegs zu sein, die still und unerreichbar in einem Purpurmantel den Horizont entlangwandert . . .“ (Umschlagseite des Buches.) *Dr. Rudolf Pavuza (Wien)*

Günter Stummer und Hubert Trimmel, Höhlenführerskriptum. 186 Seiten, 50 Abbildungen.

Wissenschaftliche Beihefte zur Zeitschrift „Die Höhle“, Nummer 36. Verband österreichischer Höhlenforscher, Wien 1990. Preis öS 180,-.

Seit der Abfassung des letzten – längst vergriffenen – Höhlenführerskriptums sind 14 Jahre vergangen. Aus diesen aber auch anderen aktuellen Gründen (Auswirkungen der Verländerung des Höhlenrechtes, neue Techniken und Methoden usw.) wurde die Neufassung durch einen Teil des bewährten Autorenteam vor genommen.

Die Aspekte der theoretischen und praktischen Höhlenkunde, regionale Hinweise zur Höhlenlandschaft Österreichs sowie der Bereich Erste Hilfe/Höhlenrettung werden im bewährten Frage/Antwort-System sehr übersichtlich dargestellt. Eine Reihe schematischer (und damit leicht zu merkender) Abbildungen fördert das Verständnis des Geschriebenen, an dessen Ende übrigens die stattliche Liste der bislang zu „staatlich geprüften Höhlenführern“ gewordenen Höhlenforscher zu lesen steht.

An der Gesamtkonzeption und auch weitestgehend im Detail gibt es recht wenig auszusetzen. Einige Verbesserungsmöglichkeiten für die nächste Auflage sollen dennoch an dieser Stelle festgehalten werden. So sollten die Inkonsistenzen in der stratigraphischen Tabelle der nördlichen Kalkalpen auf Seite 72 (den Stufen „Karn-Nor-Rhät“ der Obertrias werden die Schichtbezeichnungen „Muschelkalk“ bzw. „Werfener Schichten“ der Mittel- und Untertrias gegenübergestellt) beseitigt werden. Auch erscheint die Charakterisierung wasserwegsamere Fugen auf Seite 36 („ . . den Durchtritt eines Wassertropfens [? – Anm. des Rez.] gestatten . . .“) nicht glücklich. Weiterhin sollte bei der Erklärung des Streichens und Fallens von Schichten und Trennflächen (Seite 37) auf die heute weltweit übliche Schreibweise (z. B. 180/45 für mittelsteil südfallende Flächen) eingegangen werden.

Anstelle der üblicherweise am Ende einer (positiv ausgefallenen) Rezension stehenden wenigstens impliziten „Kaufempfehlung“ sei lediglich vermerkt, daß das „Höhlenführerskriptum“ auch bei dem über diese Materie längst staatlich geprüften Rezensenten in der Bibliothek zu finden ist: Gewisse Sachen vergißt man eben und ist froh, auf schnelle Art und Weise Antworten auf höhlenkundliche Fragen zu bekommen.

Dr. Rudolf Pavuza (Wien)

Karl-Heinz Pfeffer (Herausgeber), Süddeutsche Karstökosysteme. Beiträge zu Grundlagen und praxisorientierten Fragestellungen. Tübinger Geographische Studien, Heft 105. 382 Seiten, mit 28 Karten, 114 Abbildungen, 10 Tabellen sowie 3 Fotos. Im Selbstverlag des Geographischen Instituts der Universität Tübingen, Tübingen 1990. Preis (bro schiert) DM 60,-.

Der vorliegende Band gehört zu jenen Sammelbänden, deren Besprechung und Würdigung in wenigen Zeilen wegen der großen Bandbreite der Themen der insgesamt zwölf Einzelbeiträge besonders schwierig ist. Gerade diese Bandbreite aber unterstreicht die Bedeutung sowohl der karstkundlichen Grundlagenforschung als auch der praxisorientierten Karstökosystemforschung.

Daß in den Grünkarstgebieten der Schwäbischen und der Fränkischen Alb, mit denen sich die Beiträge überwiegend befassen, und in denen nicht unerhebliche Teile

landwirtschaftlich genutzt werden, boden- und vegetationskundliche Fragestellungen eine besondere Rolle spielen, ist nicht überraschend. Aber auch andere Aspekte werden immer stärker zu beachten sein. Umweltpolitisch relevant ist beispielsweise das in einer Arbeit vorgelegte Ergebnis von Untersuchungen an einer alten (bis mindestens 1972 benutzten) Deponie ohne Basisabdichtung und ohne Abdeckung auf Oberem Muschelkalk. Mit dem Nachweis eines seitlichen Austrags von Schwermetallen auf angrenzende Grundstücke ist wohl auch der Austrag in das Karstwasser unter der Deponiefläche nicht mehr auszuschließen, der längerfristig die aus dem Karstwasserkörper gespeisten Trinkwasserbrunnen erreichen und damit die Wasserversorgung (im gegebenen Fall von Bretten) gefährden könnte.

Methodisch interessant ist etwa der Beitrag von Stefan Bräker über die Inwertsetzung geökologischer Strukturgrößen in kalkalpinen Ökosystemen. Die an Einzelstandorten quantifizierten Daten werden zu einem Geoökotopkataster und letztlich zu einer Geoökologischen Karte zusammengefaßt. Grundlagen dafür wurden im Testgebiet Oberjoch (Vilser-Tannheimer-Berge) erarbeitet.

Im übrigen betreffen die veröffentlichten Arbeiten nicht nur den Arbeitsbereich des Lehrstuhles für Physische Geographie an der Universität Tübingen, sondern auch Arbeitsbereiche von Instituten der Universität Hohenheim.

Dr. Hubert Trimmel (Wien)

Hans Karl Becker, Kleiner Leitfaden der Höhlenkunde. Zusammengestellt für die Mitglieder des Vereins für Höhlenkunde Frankfurt am Main. 79 Seiten. In: Jahresheft 1985 der Höhlenforschergruppe Rhein-Main, 7. Jg., Nr. 1 (= Sonderheft zum 60. Geburtstag von Anneliese Stein). VIII + 79 Seiten, 5 Tafeln. Frankfurt am Main 1985. Preis DM 10,—.

Der „Kleine Leitfaden“ ist ein für die Geschichte der Höhlenforschung in Deutschland interessanter historischer Beitrag. Er entstand 1923 — ein Jahr nach der Gründung des von Hans Karl Becker ins Leben gerufenen Vereins für Höhlenkunde in Frankfurt am Main, ist aber bis 1985 unveröffentlicht geblieben. Die Höhlenforschergruppe Rhein-Main hat die erhalten gebliebene Arbeit (das höhlenkundliche Archiv und viele Originalpläne Beckers verbrannten 1944 während der Luftangriffe auf Frankfurt am Main) in ihrem „Jahresheft 1985“ der Allgemeinheit bekanntgemacht, wobei allerdings auf dem Heftumschlag kein Hinweis auf den „Leitfaden“ als dem eigentlichen Inhalt des Heftes zu finden ist.

Becker baut auf den Büchern von Franz Kraus (1894) und Walter Knebel (1906) auf. In dem ersten und wesentlichen Abschnitt des Leitfadens, die „eigentliche Höhlenkunde“, bezieht er eine zusammenfassende Übersicht über deutsche Höhlengebiete ein. Eingehend beschäftigt ihn die Höhlenflußtheorie und die Eishöhlen und deren Zustandekommen. Die weiteren Abschnitte, die meist äußert knapp gehalten sind, widmet Becker der Kenntnis der Tropfsteine, dem Höhlenlehm, der Terra rossa und dem Höhlendünger, Tierfunden in Höhlen, der „Altersbestimmung von Höhlen“ und den Talrinnen (die in einen Ponor münden). Der Anhang enthält ein Verzeichnis der erwähnten Höhlen und ein Sachverzeichnis. Geht man davon aus, daß der Leitfaden jenes Grundwissen umfaßt, von dem man damals meinte, daß es jeder Höhlenforscher kennen sollte, und vergleicht man es mit jener Basisausbildung, die die Schulungskommission der Internationalen Union für Speläologie heute für wünschenswert hält, so wird der gewaltige Unterschied im Forschungs- und Wissensstand zwischen damals und jetzt bewußt.

Dr. Hubert Trimmel (Wien)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Die Höhle](#)

Jahr/Year: 1991

Band/Volume: [042](#)

Autor(en)/Author(s): Stummer Günter, Trimmel Hubert, Pfarr Theo, Pavuza Rudolf

Artikel/Article: [Schriftenschau 126-131](#)